

Der mittelalterliche Wehrbau auf dem Wartberger Kogel

Von Othmar Pickl

Als wissenschaftlicher Leiter der Landesausstellung 1986 „Brücke und Bollwerk“ hat Gerhard Pferschy der Grenz- und Wehrfunktion der Steiermark sein besonderes Augenmerk geschenkt.¹ Aus diesem Zusammenhang heraus sei der folgende Beitrag dem Freund und Kollegen mit den herzlichsten Glückwünschen gewidmet.

Wenn man durch das Mürztal reist, dann erscheint bei Wartberg das breite Tal plötzlich durch den Höhenrücken des Wartberges gesperrt. Der weit nach Norden vorspringende Wartberger Kogel (Kote 717) verengt den breiten Talgrund in der Einöd zu einem schmalen Durchbruchstal, das sich die Mürz in einer späten erdgeschichtlichen Epoche (vermutlich erst nach dem Pliozän, der jüngsten Formation des Jungtertiärs) durch den Grobgnais gegraben hat, der von der Nordseite bis zum Südabfall des Wartberger Kogels hereinreicht.²

Seinen Namen erhielt der Wartberg von einer „Warte“, d. h. einem Wacht- bzw. Aussichtsposten auf dem Kogel, von wo aus man das Mürztal nach beiden Seiten weithin kontrollieren konnte.³

Da der Wartberg wie ein Sperriegel quer im Mürztal liegt, konnte man durch einen Wehrbau am Wartberger Kogel das Mürztal hier sperren. Die Einöd war zunächst ja praktisch unpassierbar, weshalb auch die so wichtige Straße durch das Mürztal bis 1724 über den Wartberg, d. h. über die Einsattelung südlich des Kogels, führte. Erst als Kaiser Karl VI. ab 1723 die sogenannte „Triesterstraße“ von Wien nach Triest ausbauen ließ, wurde die „Reichsstraße“ 1723/24 neben dem Mürzfluß durch die Einöd gebaut.⁴

Solange die Straße über den Wartberg führte, konnte sie vom Kogel aus kontrolliert bzw. gesperrt werden. Aus diesem Grund war der Wartberger Kogel durch viele Jahrhunderte *die* militärische Schlüsselstelle des Mürztales. Deshalb scheinen hier schon in der Vor- und Frühgeschichte befestigte „Warten“ bestanden zu haben. Jedenfalls weisen vorgeschichtliche Funde (Keramik, Bronzebeile etc.) darauf hin.⁵

¹ G. Pferschy, Grenzfunktionen des steirischen Raumes, in: Die Steiermark, Brücke und Bollwerk. Katalog der Landesausstellung 1986. Graz 1986, S. 1–7.

² H. P. Cornelius, Die Geologie des Mürztalgebietes, in: Jb. der Geologischen Bundesanstalt 4/1952, mit ausführlichen Literaturangaben.

³ Der von H. Ebner, Burgen und Schlösser im Mürztal und um Leoben. Wien 1965, S. 178, zu den Jahren 1444 und 1461 auf den Wartberger Kogel bezogene *purgstall Wartperg* lag jedoch nicht hier, sondern in Kärnten. — Der in der Urkunde von 1444 V 18 (StLA U 5920) genannte *Burkchstal und das Ampt Wartperg* entsprechen der einstigen Feste Wartberg bei Bogenfeld (BH Villach/Land). Burg und Amt wurden damals durch König Friedrich IV. der Schwester des letzten Pettauers, Anna Gräfin von Schaunberg, verliehen. Vgl. dazu Handbuch der Historischen Stätten Österreichs, 2. Bd. 1965, S. 312.

⁴ Vgl. dazu O. Pickl, Geschichte der Marktgemeinde Mitterdorf i. M., 1984, S. 97.

⁵ 1899 wurden beim Bau des Werkskanals der Firma Vogel & Noot am Fuß des Wartberger Kogels zwei bronzezeitliche Lappenbeile gefunden, die sich später im Besitz des Werksdirektors der Firma Vogel & Noot, Silvester Pollandt, befanden. — Vorgeschichtliche Keramikreste kamen bei den im Juli 1988 von Diether Kramer auf dem Wartberger Kogel durchgeführten archäologischen Untersuchungen auch in der Nähe der Grundmauern des mittleren Wehrturmes zutage.

Systematische Grabungen durch Fachleute waren jedoch auf dem Wartberger Kogel — wie im mittleren und oberen Mürztal überhaupt — bis vor kurzem nicht vorgenommen worden.⁶ Erst im Zusammenhang mit meinen Arbeiten zur „Großen Geschichtlichen Landeskunde der Steiermark“ im Bereich Wartberg gelang es mir, die Gemeinde Wartberg zur Bereitstellung von finanziellen Mitteln zu bewegen, die im Sommer 1988 archäologische Forschungen auf dem Kogel ermöglichten. Als Leiter der Arbeiten konnte Diether Kramer gewonnen werden, der darüber einen ausführlichen Bericht erstatten wird, dem hier nicht vorgegriffen werden soll. Da es dem Verfasser jedoch persönlich gelang, am 23./24. Juli 1988 die Grundmauern eines mittelalterlichen Wehrturmes freizulegen, soll hier über die damit endlich auch archäologisch nachgewiesene Wehranlage auf dem Wartberger Kogel berichtet werden.

Die erste urkundliche Nennung von Wartberg im Mürztal erfolgt kurz vor 1158 in einer Admonter Traditionsnotiz. Darin schenkt Poppo von Stuppach, ein Ministeriale des mächtigen Grafen Ekbert III. von Formbach-Pitten,⁷ mit ausdrücklicher Erlaubnis seines Herrn einen Mansus, d. h. ein Bauerngut, „ad Wartberch“ an das Kloster Admont.⁸

Herzog Otakar I. bestätigte 1185 dem Kloster Admont diesen Besitz in Wartberg,⁹ den das Kloster bis zur Aufhebung der Grunduntertänigkeit im Jahre 1848 bewahrte.¹⁰ Die Hufe lag am östlichen Ortsrand und entsprach der Realität „Brandl“ (Bauparzellen 6, 7 und 10 des Franziszeischen Katasters).

Die ausdrücklich erwähnte Zustimmung Graf Ekberts III. von Formbach-Pitten zur Widmung des Wartberger Mansus durch Poppo von Stuppach ist zweifellos ein Hinweis dafür, daß es sich hierbei um Lehensgut gehandelt hat. Poppo von Stuppach hatte demnach Wartberg von den Formbach-Pittenern zu Lehen. Diese besaßen das Gut Wartberg offenbar als freies Eigen. Wo aber ein so mächtiges, hochfreies Geschlecht wie die Grafen von Formbach-Pitten Eigengut besaßen, da war im 12. Jahrhundert sicherlich kein Platz für andere hochfreie Adelige. Demnach unterstand Wartberg als die militärische Schlüsselstelle des Mürztales um die Mitte des 12. Jahrhunderts der Herrschaft der Grafen von Formbach-Pitten. Damit ist bewiesen, daß der „schönste Mürztalboden zwischen St. Lorenzen und Krieglach“ keineswegs geschlossener Besitz der Aribonen-Nachkommen, wie zum Beispiel der Traisner und der Herren von Mürz-Kindberg, war, wie F. Posch annimmt.¹¹

⁶ Freundliche Mitteilung von VS-Direktor Franz Klopff vom 18. Febr. 1988. Er hatte dazu 75- und 80jährige einstige Bewohner des Wartberger Kogels befragt. Dir. Klopff sei hierfür auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

⁷ Vgl. zu Poppo von Stuppach (ca. 1130—1164) die Stammtafel der Stuppacher bei O. Pickl, Die Herrschaft Klamm und Reichenau, in: Veröffentlichungen des Steierm. Landesarchivs 2/1960, S. 268ff.

⁸ StUB I n. 365. Zur richtigen Lokalisierung dieses Schenkungsgutes, das J. Zahn ohne nähere Begründung auf „Wartberg bei Glocknitz“ verlegt hatte, vgl. Pickl, Herrschaft Klamm (wie Anm. 7), S. 259.

⁹ StUB I, S. 628.

¹⁰ EZ 44 der KG Wartberg vulgo „Brandl“ auch „Heugler“, Hs. Admont, Bruckergült Urbar Nr. 22.

¹¹ F. Posch, Die Besiedlung und Entstehung des Landes Steiermark, in: Das Werden der Steiermark, Die Zeit der Traungauer. Veröffentlichungen d. Steierm. Landesarchivs 10/1980 (Hrsg. G. Pferschy), S. 40.

Im Mürztal, wo die deutschen Verwaltungseinrichtungen die Ungarnstürme des 10. Jahrhunderts überdauert hatten,¹² waren daher auch Erbteilungen und die damit verbundenen Aufsplitterungen ursprünglich geschlossener Güterkomplexe eben schon seit dem 10. Jahrhundert im Gange, während sie in der Oststeiermark erst im 12. Jahrhundert einsetzten. Daraus ergab sich in den fruchtbaren Teilen des Mürztals um 1100 bereits eine beträchtliche Besitzersplitterung.

Wann und wie die Grafen von Formbach-Pitten diesen Besitz im mittleren Mürztal erworben hatten, ist nicht ganz klar. Es gibt zwei Möglichkeiten dafür. Die Formbach-Pittener hatten nach 1049 den Besitz der steirischen Markgrafen aus dem Geschlecht Wels-Lambach geerbt. Dazu gehörte außer ihrem Eigentum in der „Mark Pitten“ im südöstlichen Niederösterreich auch das riesige Waldgebiet zu beiden Seiten von Semmering und Wechsel. Von der oberen Schwarza reichte der Besitz der Wels-Lambacher und nachmals ihrer Erben, der Grafen von Formbach-Pitten, über das Preiner Gscheid herüber bis zur oberen Mürz und bis Mürzzuschlag.¹³ Die Wels-Lambacher könnten als Markgrafen der Steiermark im Mürztal durchaus auch die militärische „Schlüsselstelle“ Wartberg samt dem Kogel besessen haben. So könnten Wartberg und der Kogel im Erbweg an die Grafen von Formbach-Pitten gekommen sein. Andererseits war Ekbert II. von Formbach-Pitten († 1144) mit Williburg, der Tochter des steirischen Markgrafen Otakar II. (1082—1122), vermählt.¹⁴ Somit kann der Besitz Wartberg auch als Mitgift der Williburg an die Formbacher Grafen gekommen sein. Diese hatten jedenfalls um 1150 Wartberg als Formbacher Lehen an Poppo von Stuppach vergeben, der allerdings auf seiner Feste Stuppach bei Gloggnitz saß.¹⁵

Der Stuppacher konnte die militärischen Funktionen in Wartberg daher auch nicht selbst erfüllen und hatte sie offenbar an die ihm unterstehenden ritterlichen Mannen übertragen. Einer dieser Ritter, denen die militärische Sicherung des Gebietes von Wartberg übertragen war, scheint der 1187/88 urkundlich erwähnte *Odalricus de Wartperch* gewesen zu sein.¹⁶ Die Bezeichnung *de Wartperch* läßt den Schluß zu, daß dieser Odalricus seinen ritterlichen Ansitz auf dem Wartberger Kogel hatte und sich danach nannte.

Der Ansitz solcher kleiner ritterlicher Gefolgsleute war im 12. Jahrhundert in der Regel keine hochragende Steinburg, sondern meist bloß ein durch einen Wehrturm gesicherter Hof, der eher einem größeren Bauernhof als einer Burg entsprach. Diesem Wehrhoftypus dürfte auch die mittelalterliche Wehranlage auf dem Wartberger Kogel entsprochen haben.

Am 23./24. Juli 1988 gelang es mir, auf dem Wartberger Kogel die aus großen Steinen gefügten Grundmauern eines quadratischen Bauwerks von ca. sechs mal sechs Metern freizulegen. Es handelte sich dabei offensichtlich um die Reste eines einstigen Wehrturmes, in dessen Grundgeschoß nach-

¹² Vgl. dazu O. Pickl, Die deutsche Besiedlung des Mürztals, in: Geschichte der Marktgemeinde Mitterdorf i. M. 1984, S. 19.

¹³ Pickl, Herrschaft Klamm (wie Anm. 7), S. 254ff.

¹⁴ H. Pirchegger, Landesfürst und Adel I/1951, S. 17.

¹⁵ Pickl, Herrschaft Klamm (wie Anm. 7), S. 268ff.

¹⁶ StUB I n. 267; Die Urkunde gehört nach Pirchegger-Dungern, Ergänzungsheft zum Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, S. 55, Nr. 267 zum Jahr 1187/88.

mals ein Keller eingebaut wurde, der bis ins 20. Jahrhundert hinein in Verwendung stand. Zur Errichtung dieser Kellermauer hatte man offensichtlich die über das Bodenniveau aufragenden Mauerteile des einstigen Wehrturmes verwendet. An den Wehrturm war ursprünglich ein bäuerliches Gehöft direkt angebaut, dessen Grundmauern gleichfalls freigelegt wurden.

Ein „Wehrturm“ ähnlicher Art mit angebautem Wirtschaftsgebäude hat sich bis heute im sogenannten „Tollinghof“ unweit St. Peter-Freienstein erhalten.¹⁷

Der Tollinghof vermittelt noch heute eine Vorstellung, wie der mittelalterliche Wehrturm auf dem Wartberger Kogel ausgesehen haben dürfte, der in seinen Ursprüngen offenbar bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts und damit in die Zeit des vorgenannten *Odalricus de Wartperch* zurückreicht. Allerdings lagen auf dem Wartberger Kogel der Wehrturm und das an ihn angebaute Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäude in *einer* Ebene, was beim „Tollinghof“ nicht der Fall ist.

Die meisten dieser kleinen ritterlichen Höfe sanken im Laufe des 14./15. Jahrhunderts zu einfachen Bauernhöfen ab, auf denen fortan keine ritterlichen Mannen mehr, sondern einfache Bauern saßen.¹⁸ Eine solche Entwicklung nahmen in der näheren Umgebung von Wartberg der Edelmannsitz am Eingang des Kindtalgrabens (der sogenannte „Kindtaler Hof“)¹⁹ und der „Hof am Berglein bei Krieglach“²⁰ (heute Bundeslandsschulheim Peter Rosegger). Ein ähnliches Schicksal erlebte auch der ritterliche Ansitz auf dem Wartberger Kogel. An seiner Stelle finden wir seit dem 16. Jahrhundert zwei bäuerliche Anwesen, die nachmals im Franziszeischen Kataster von 1825 als „Toni am Kogel“ (Bauparzelle 39) und „Kogelbauer“ (Bauparzelle 40) verzeichnet sind. Beide Höfe waren seit dem 15. Jahrhundert der Herrschaft Hart,²¹ später der Herrschaft Pichl und zuletzt der Herrschaft Liechtenegg untertan.²²

¹⁷ Vgl. Ebner, Burgen (wie Anm. 3), S. 155ff. — Auch das Gehöft „Baunagl“ in der Perchau nahe Neumarkt mit dem eingebauten Wehrturm ist als Vergleichsbeispiel heranzuziehen. Vgl. dazu E. Visotschnig-Koller, Die Familien Stein und Krug von Perchau, in: Beiträge zur Burgen- und Herrschaftsgeschichte sowie zur Genealogie obersteirischer Adelsfamilien. — Forschungen z. geschichtl. Landeskde. d. Stmk. Bd. 28, hgg. v. H. Ebner. Graz 1974, S. 67f. — Ähnlich war ursprünglich der erzbischöflich-salzburgische Ansitz Haus im Ennstal gestaltet. Auch dort schloß sich einst an einen quadratischen Wehrturm ein Wirtschaftsgebäude an; erst durch einen Umbau im 17. Jh. erhielt das „Schloß“ Haus sein heutiges Aussehen.

¹⁸ Vgl. zu diesem Umgestaltungs- und Auflösungsprozeß O. Pickl, Die Dienstmannschaft der Herrschaft Reichenau, in: Jb. f. Landeskunde v. NÖ 35/1961—1963, S. 5—22.

¹⁹ Vgl. zu diesem Wehrbau Ebner, Burgen (wie Anm. 3), S. 172.

²⁰ Vgl. dazu O. Pickl, Das Schloß Krieglach/Hönigtalerhof. Die Geschichte eines verschollenen Edelhofes, in: Bll. f. Hk. 35/1961, S. 75—81.

²¹ Die beiden Höfe erscheinen in der Leibsteuer 1527 Nr. 83 des Hans Idungspeuger, der seit 1461 die Herrschaft Hart bei Kindberg besaß, als *Stöfl* bzw. *Urban am Kogl*. Sie waren aber keine landesfürstlichen Lehen! — In der Gülterschätzung der Hans Idungspeuger'schen Erben von 1542 (Heft 210) erscheinen die beiden Höfe auf fol. 4 als *Schuster am Kogl* und *Urban am Kogl* mit einem Geldzins von je 4ß 29den.

²² Als Untertanen der Herrschaft Liechtenegg erscheinen *Paul Reschl am Khogl* (Urb. Nr. 13) und *Christian Wänderl am Khogl* (Urb. Nr. 14) in einem Stiftsregister von 1683 unter den „Pichlerischen Güten“ (LA Familienarchiv Frayd von Fraydenegg, Sch. 3/H. 12, fol. 60—74). Die Höfe am Kogel waren offenbar bei der Erbteilung der Ydungspeuger (1551) zusammen mit anderen Gütern bei Wartberg vom Schloß Hart abgetrennt und der Herrschaft Pichl zugeschlagen worden. An die Herrschaft Liechtenegg kamen die Güter am Kogel offensichtlich um 1627/29 durch die Erbin der Herrschaft Pichl, Geneveva Maria Frein von Herberstein; damals besaß Leopold Christof Freiherr von Herberstein die Herrschaft Liechtenegg (vgl. dazu O. Pickl, Schloß und Herrschaft Pichl, in: Geschichte der Marktgemeinde Mitterdorf i. M., S. 523f.).



Das Gelände der im Juli 1988 freigelegten mittelalterlichen Wehranlage am Wartberger Kogel. Am linken Bildrand sind die Reste eines gemauerten Kellers zu erkennen, der von den Grundmauern des einstigen Wehrturms umschlossen wird. Die Mauern des Wehrturms unterscheiden sich durch die Größe der verwendeten Steine und die Mauertechnik ganz klar von den Grundfesten der benachbarten Wohn- bzw. Wirtschaftsgebäude. Einer dieser Grundrisse ist im Vordergrund zu erkennen. Foto: Institut für Geodäsie und Photogrammetrie (Prof. Schelling), TU Graz

Die südwestliche Ecke der Grundmauer des Wehrturms unmittelbar nach der Freilegung am 24. Juli 1988. Auf dem Bild die freiwilligen Helfer der Grabung. Foto: O. Pickl

Wie die einstigen Formbacher Lehensgüter auf dem Wartberger Kogel an die Inhaber der Herrschaft Hart gekommen sind, erfahren wir zwar nicht, aber wir kennen die großen Zusammenhänge. Graf Ekbert III. von Formbach-Pitten war 1158 im Heer Kaiser Friedrichs I. Barbarossa vor Mailand gefallen, womit das Geschlecht der Formbach-Pittener im Mannesstamm erlosch. Der reiche Besitz der Formbacher im südlichen Niederösterreich und im Mürztal fiel an den steirischen Markgrafen Otakar III. Er gründete 1160 u. a. in dem von den Formbachern ererbten „Cerwald“ das Hospital auf dem Semmering und ließ den schmalen Saumpfad zu einer mit Wagen befahrbaren Straße ausbauen.²³ Das bewirkte einen raschen Aufschwung des Fernhandels von Venedig nach Wien auf der „Semmeringstraße“, was zweifellos auch den Bewohnern von Wartberg zugute kam, weil die Fuhrwagen über den Wartberg Vorspann benötigten.

Die Landesfürsten der Steiermark beließen den ritterlichen Gefolgsleuten der Formbacher, die nach deren Aussterben (1158) Ministerialen der steirischen Herzoge geworden waren, die einstigen Formbacher Lehensgüter.²⁴ Deshalb besaßen noch um 1350 mehrere adelige Herren aus dem südlichen Niederösterreich Güter in und um Wartberg, die sie damals an steirische Adelige verkauften.²⁵

Der Edelmannsitz auf dem Wartberger Kogel dürfte — wenn er es nicht damals schon war — in den folgenden Jahrzehnten zu einem Bauernhof abgesunken sein.

Im Zusammenhang mit der nunmehr freigelegten Wehranlage auf dem Wartberger Kogel ist auch die Annahme von H. Purkarthofer zu prüfen, der in unmittelbarer Nähe der Kirche von Wartberg den hochmittelalterlichen Herrenhof eines edelfreien Gründers samt dem dabeiliegenden Wirtschaftshof annimmt.²⁶ Den entscheidenden Hinweis auf diesen Herrenhof glaubt Purkarthofer — offenbar ausgehend von den Verhältnissen des 1825 angelegten Franziszeischen Katasters — im sogenannten „Hoffeld“ gefunden zu haben. Nach den Angaben des Liechtenegger Dominikalgrundbuches war jedoch das 1723 vom Liechtenegger Meierhof abgetrennte „Hoffeld“ ursprünglich „Weitfeld“ genannt worden.²⁷ Offensichtlich hat es den Namen „Hoffeld“ erst erhalten, als es — vermutlich im 16. Jahrhundert — zum Liechtenegger Meierhof geschlagen worden war. Es kann daher nicht als Hinweis für die Existenz eines sehr alten Herrenhofes mit Kirche und Wirtschaftshof gelten, dessen Gründung Purkarthofer „in die Zeit der frühesten bayrischen Besiedlung“ verlegen möchte.²⁸

²³ Vgl. dazu H. Pirchegger, Das Hospital am Semmering, der Püttener Bezirk und das Marchfutter, in: ZHVSt. 38/1947, S. 28—43, hier besonders S. 31ff.

²⁴ So erscheinen z. B. die einstigen Formbacher Ministerialen Ortof, Wigand und Poppo de Chlamme um 1170 als Dienstmännern des steirischen Markgrafen (StUB II S. 7). Vgl. Pickl, Herrschaft Klamm (wie Anm. 7), S. 269.

²⁵ Freundlicher Hinweis von Herwig Ebner. — U. a. verkauften 1349 auch die einst zur Dienstmansschaft der Herren von Stuppach-Klamm gehörigen Inhaber der Feste Görttschach (heute Schloß St. Christoph) bei Priggglitz ihre (einstmals zum Formbacher Besitzblock gehörigen) Güter bei Altenberg, Neuberg und im Raxental an das Kloster Neuberg. Vgl. dazu Pickl, Herrschaft Klamm (wie Anm. 7), S. 263f.

²⁶ H. Purkarthofer, Aus der Geschichte von Wartberg, Ungedrucktes Manuskript (1981) im Gemeindearchiv Wartberg, S. 2.

²⁷ StLA, Grundbuch Neue Reihe, BG Kindberg 89: Urb. Nr. 107/1—6 und Laa. Archiv. Stiftregister, Fasc. 31, Nr. 357.

²⁸ Purkarthofer, Wartberg (wie Anm. 26), S. 3.

Das Fallbeispiel beweist einmal mehr, daß sich Fluranalysen nicht bloß auf den Franziszeischen Kataster stützen dürfen, sondern daß die jeweiligen lokalen Entwicklungen bis vor die großen Reformen zurückzuverfolgen sind, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts einsetzten.

Purkarthofer glaubt, daß der von ihm angenommene hochmittelalterliche Herrenhof nahe der Wartberger Erhardi-Kirche lag, die seiner Meinung nach zumindest aus dem 11. Jh. stammt und deren Pfarrechte gleichfalls bis ins Mittelalter zurückreichen. Da die urkundlich erst seit 1407 bezeugte St.-Erhardi-Kirche zu Wartberg jedoch stets als Filiale der Pfarre Krieglach bezeichnet wird, meint Purkarthofer, „die pfarrlichen Rechte Wartbergs dürften allerdings zur Zeit der Reformation vergessen worden sein. Daß Wartberg jedoch einst volle Pfarrechte besaß, kann außer Zweifel stehen.“²⁹

Diese Annahme Purkarthofers ist an anderer Stelle bereits eingehend widerlegt worden.³⁰ Die offensichtlich erst am Ausgang des 14. Jahrhunderts über die Bemühungen des Abtes Rudolf Liechtenegger von St. Lambrecht als Filiale der Pfarre Krieglach erbaute St.-Erhardi-Kirche zu Wartberg kann daher auch nicht als Argument für die Existenz eines hochmittelalterlichen Wartberger Herrenhofes herangezogen werden.

Offensichtlich existierte im Dorf Wartberg ebensowenig wie im benachbarten Mitterdorf ein hochmittelalterlicher Herrenhof.³¹

Damit zurück zur hochmittelalterlichen Wehranlage auf dem Wartberger Kogel.

Wehrtürme dieser Art vermitteln uns eine eindrucksvolle Vorstellung davon, wie auch die im Laufe der Jahrhunderte verschwundenen Ansitze der kleinen ritterlichen Mannen des Mürztales ausgesehen haben dürften. Wann der Wehrturm auf dem Wartberger Kogel zerstört wurde, müßte durch weitere archäologische Untersuchungen geklärt werden. Unter anderem könnte dies im Zuge der beiden Türkeneinfälle ins mittlere Mürztal von 1529 und 1532 geschehen sein.³² Schöne Keramikfunde des 13./14. Jahrhunderts bezeugen jedenfalls, daß die einstigen Bewohner dieses Wehrbaues sich die sehr begehrte und daher auch nicht billige weiße Keramik leisten konnten, die im Mürztal einzig und allein von den Kindberger Hafnermeistern erzeugt werden durfte.³³

²⁹ Ebd. S. 5f.

³⁰ Vgl. zur Gründung der St.-Erhardi-Kirche in Wartberg Pickl, Mitterdorf (wie Anm. 4), S. 403ff.

³¹ Zur Gründung von Mitterdorf vgl. Pickl, Mitterdorf (wie Anm. 4), S. 23ff.

³² Vgl. zur „Türkennot im mittleren Mürztal“ Pickl, Mitterdorf (wie Anm. 4), S. 66—73.

³³ O. Pickl, Aus der Geschichte des Mürztales (Kindberg), in: Der eiserne Brunnen, 8. Jg./Dez. 1962, S. 2ff.

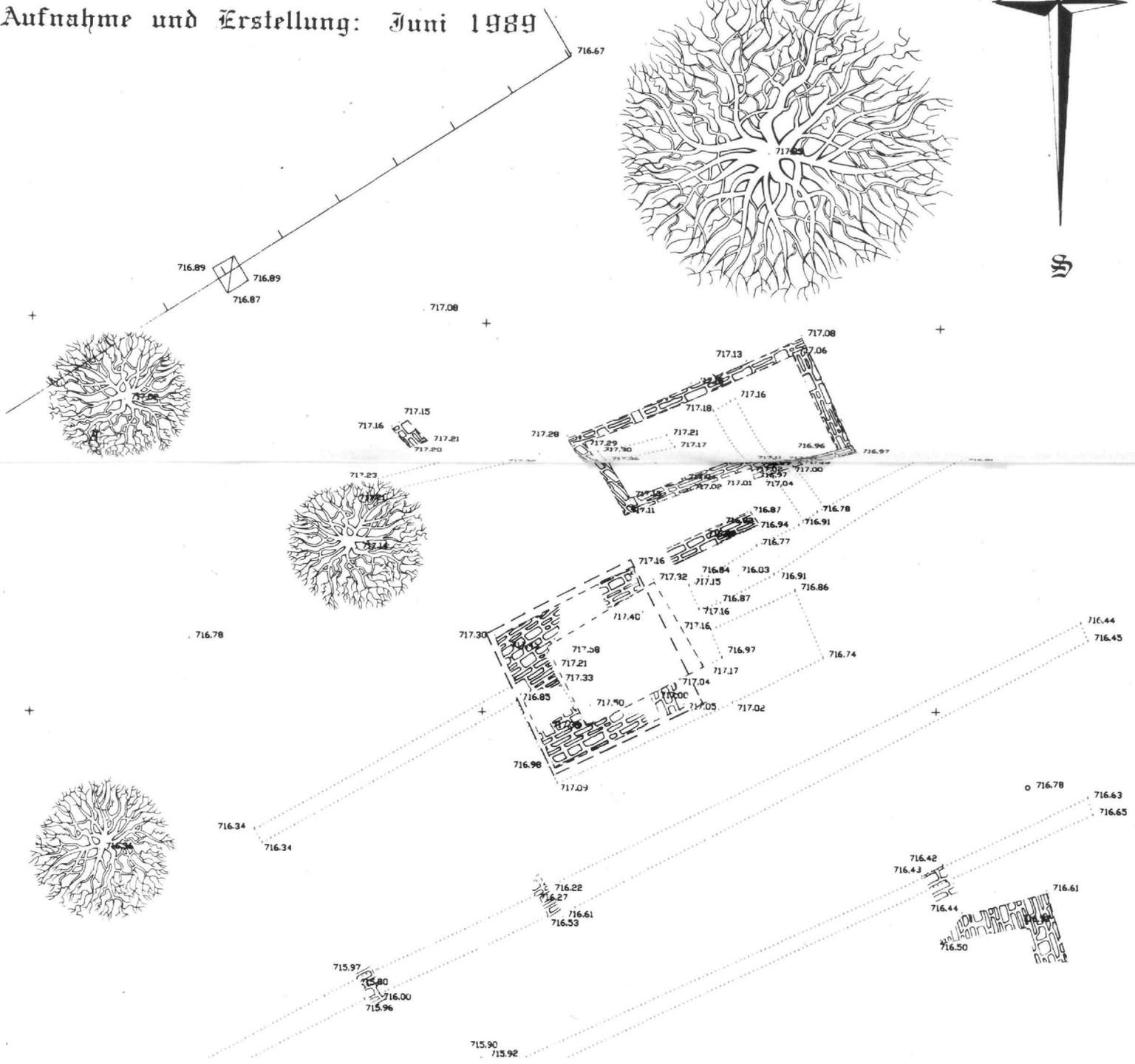
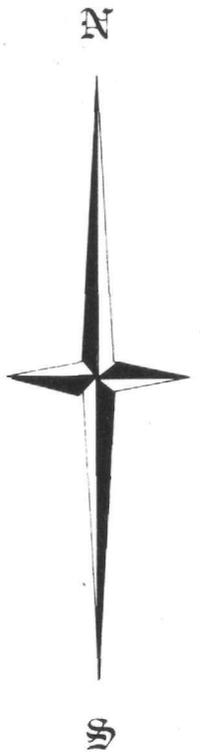
Die mittelalterliche Wehranlage auf dem Wartberger Kogel

Wartberger Kogel

Lage und Höhenplan M 1:200

Aufnahme: Dipl. Ing. Walter Hoell

Aufnahme und Erstellung: Juni 1989



Aufnahme: Institut für Geodäsie und Photogrammetrie (Prof. Schelling) der TU Graz.

 = Der Grundriß des einstigen Wehrturmes.